

gerader Linie auf uns zuhält. Er kann von den Vögeln noch nicht bemerkt worden sein, die jetzt plötzlich in wilder Flucht, wie über den Erdboden dahinsliegend, davon stürmen. Jede Sekunde ist kostbar. Wir werfen uns auf die Pferde und jagen in vollem Galopp auf die Strauße zu, die sich pfeilschnell nähern, dann aber, aufgeschreckt durch den Lärm der heranbrausenden Reiter, eine sekundenlange Zeitspanne stutzen, um in neuer Richtung, einen gewaltigen Haken schlagend, gerade vor uns her die Flucht fortzusetzen.

Der kurze Augenblick des Stuzens bedeutete für uns den Erfolg der Jagd. Herunter vom Pferd, das Gewehr an die Backe, und Schuß um Schuß. 200 m nur trennen uns von dem Wilde, das wie der Sturmwind vor uns hersegt, 200 m, die sich in Sekunden auf 4, 6, 800 m erweitern, so daß wir das Feuer einstellen müssen.

Mein eingeborener Diener, ein Bastardjunge aus Rehoboth, ist der erste auf dem Gaul und ruft mit Jauchzen: „Herr, eine gute Jagd, zwei Vögelstrauße liegen!“

Langsam reiten wir heran und haben, als wir uns dem bereits verendeten Wild nähern, alle Mühe, die Pferde zu beruhigen, die vor den toten Körpern im wallenden Federkleide scheuen. Wir satteln ab und lassen die Pferde weiden, für uns aber beginnt die mühevollste Arbeit des AuslöSENS der prächtigen Federn, die geraume Zeit in Anspruch nimmt. Dann überlassen wir uns im Schatten einiger weitverzweigter Dornbüsche der Ruhe, und spät am Abend erst reiten wir in die Schlucht hinein, wo uns die Kameraden aus Omaruru bereits am lodernden Wachtfeuer erwarten.

Kurd Schwabe.

13. Löwenjagd.

Nördlich vom Kunene, in den unendlichen Weidegründen zwischen Chellagebirge und Elefantensfluß gibt es noch außerordentlich viel Löwen. Es verging keine Nacht, wo ich nicht das Vergnügen hatte, ihrem nervenerschütternden Konzerte zu lauschen. Ich gab mir damals die größte Mühe, mit ihnen im Felde zusammenzutreffen, aber alle Versuche waren vergebens.

Von Wild war dort besonders zahlreich das Quagga vertreten, und gerade das Fleisch dieses Wildpferdes ist von den Löwen besonders geschätzt. Wo sich viele Quaggas aufhalten, wird man auch immer Löwen antreffen. Ich fand zu verschiedenen Malen die frischzerrissenen und halbverzehrten Reste von Quaggas — aber, obgleich ich jedesmal sofort in der vorichtigsten Weise einen Selbstschuß anlegte, gelang es mir damals doch nicht, auf diese Weise einen Löwen zu strecken. Es ist dies die gewöhnlichste Art, wie z. B. die Buren ihre Löwenfelle erbeuten.

Die viel empfohlene und meist vorgezogene Jagdart, bei einem angebundenen Gaul oder einer kläglich meckernden Ziege in den Ästen eines Baumes wohl versichert und geborgen, in Mondscheinnächten auf Löwen zu passen, war nicht nach meinem Geschmack, und ich habe sie nicht ausgeführt. Das ist kein vornehmes Weidwerk!

Meinen Hauptschlag sollte ich machen, als ich es am wenigsten vermutete. Ich jagte damals im Raotofelde nordwestlich der großen Salzpfanne,